

Rosemary Brown: Buch erschienen!

Das Musik-Medium
**Rosemary
Brown**

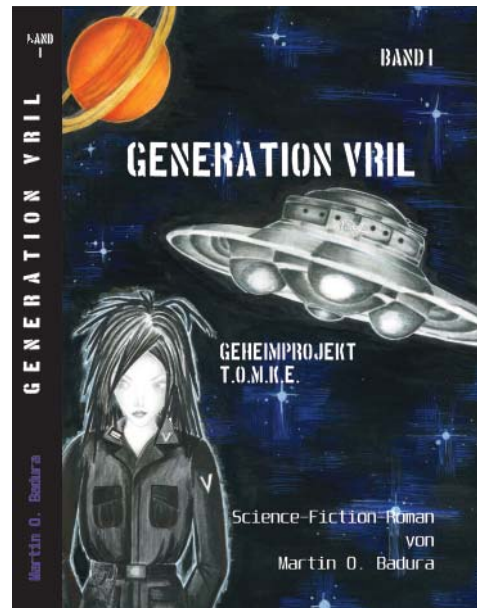


**Musik
aus dem
Jenseits**

Edition ROMANA Hamburg


Rosemary Browns Buch „Musik aus dem Jenseits“ ist nun lieferbar. Taschenbuch, 131 Seiten, Farbumschlag, eine Farb-, eine S/W-Tafel. Preis 12 Euro zuzügl. Versand. Bestellung beim Herausgeber.

Neu! GENERATION VRIL



Band I, Geheimprojekt T.O.M.K.E.

Der neue Flugscheiben-Thriller
von Martin O. Badura.

- Die geheimen Flugscheiben-
Projekte des Admiral Canaris +
die geheime Antarktisbasis + Haunebu- und Do-Stra-Geräte +
Sigrun, Maria Ortisch und die Jenseitsflugmaschine

ISBN 978-3-941026-04-9

350 Seiten, 19,90 Euro.

24. Jahrgang

PSI
IM ALLTAG

1/2009

Vorwort

Liebe Leser!

Das Heft „Psi im Alltag“ kommt nun erstmals nicht nur wieder früher heraus, sondern auch 2-3mal im Jahr. Der Grund ist, daß wir eine Zeitung herausgeben, so daß mehr Artikel zur Verfügung stehen. Diese Zeitung wird zwar eher Politik bringen, doch werden auch Artikel vorhanden sein, mit deren Hilfe wir mit den Psi-Themen wieder ins Fernsehen kommen.

Mai 2009, Dipl.-Ing. Gerhard Helzel

Herausgeber und Schriftleiter: Dipl.-Ing. Gerhard Helzel
Timm-Kröger-Weg 15, D-22335 Hamburg, Tel. (040) 50 53 74

Mitgliedsgebühr €15,—/ Einzelheft 9,— incl. Porto

ISSN 1617-0873

Zusendung gegen Voreinsendung eines Verrechnungsschecks oder Überweisung:
Konto Hamburger Sparkasse 1215 46 37 44 (BLZ 200 505 50)

www.romana-hamburg.de/zeitschr.htm

Verein

Tonbandstimmen-Forscher Hamburg e. V.



Inhalt

Inhalt	2
Neuigkeiten	3
Die Prädestination: eine Hilfe!	4
Was kann man denn vom Tod halten?	5
Wenn Trauer auftritt und die Kirche versagt	6
Die moderne Religion	7
Wenn der Pastor haßt	10
Die Säuberung Palästinas	11
Merkwürdige Psycho-Maschinen (3) (Martin Badura)	12
Kirche und Gott	18
Fragen an die Kirche	19
Eine Hilfe oder nicht?	22
Stimmenfälscher: versehentlich und absichtlich	23
Bücher: 1) Rosemary Brown, 2) Generation VRIL	24

Die Beiträge ohne Namensangabe sind vom Herausgeber.

-
1. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Gerhard **Helzel** (s. S. 1),
 2. Vorsitzende: Ingrid **Prehn**, Sonnenland 46a, 22115 Hamburg, Tel. 040/712 45 59.

Neue Mitglieder: Unsere neuen Mitglieder heißen wir herzlich willkommen.

Stimmenfälscher: versehentlich und absichtlich

Viele wollen gerne gute Stimmen einspielen, wissen aber nicht, wie. Man findet alte, vergraute Dmas, die sich einbilden, wenn sie einen Radioapparat laut einstellen und dann jede Fremdsprache, die ihnen nicht bekannt ist, als deutsche überfinnliche Stimme interpretieren. Diese habe ich einmal sehr hassen gelernt. Sie meinte, man müsse sie als „alt“ bezeichnen („ich bin schon über siebzig“), aber gab nicht zu, daß sie damit auch vieles nicht mehr verstand. Man hörte, wie etwas mit Gewalt zurechtgebogen wurde, wenn man ihre Stimmen anhörte. Ich war aufgebracht, weil sie ihre Fähigkeiten nur als einfache Frau darstellen wollte, sich aber daranmachte, den Ruf auch wissenschaftlicher Experimente, die wir hier durchführen, zu beslecken.

Als der große Augenblick kam, wo ich sie testete, war Schluß mit jeglichem Kontakt. Sie beharrte darauf, daß sie einen bestimmten Namen, den ich hatte wissen wollen, nicht herausbekam, und ich beharrte daraufhin auf der Tatsache, daß Frau Heidi N. nicht die leiseste Ahnung hatte, was Stimmen eigentlich sind.

Macht man das etwa so, daß man einen Radioempfänger laut aufdreht und die Sprachbrocken, die man hört, aufzeichnet? Nein. Man muß Sender an der Hörschwelle einstellen, also nicht so laut. Im Falle daß dann wirkliche überfinnliche Stimmen gehört werden, sind sie keineswegs laut. Man muß auch geübte Ohren haben, um richtig abzuhören. Das hatte die Dame kaum. Da sie aber manchmal Glück hatte, kam etwas heraus, was einfache Anfänger(innen) bestrickte. Ich verzichtete aber aus vielen Gründen darauf, diese Dame hier noch bloßzustellen und sagte einen bereits versprochenen Artikel über sie ab.

Mehrere andere, lauter Herren, haben sogar offenbar absichtlich gefälscht, wahrscheinlich als sie merkten, daß man ihre Stimmen, weil sie zu undeutlich waren, nicht so ernst nahm, wie sie. So nenne ich einen Herrn Adolf Homes. Er hat mich nie gebeten, seine Stimmen zu untersuchen. Ich hätte gebeten, etwas in einer Sprache empfangen zu können, die er nicht konnte. Das wäre aber leider nie gegangen, da er solche Stimmen nicht präparieren konnte. Man mag nun ein neues Buch bestaunen, das über seine Stimmen erschienen ist. Wir werden darauf vielleicht im nächsten Heft eingehen. Ich muß aber immer wieder betonen: Was nicht an der **TH** (Technischen Hochschule) geprüft wurde oder zumindest geprüft werden kann, ist nicht echt! Es darf nicht gebracht werden, da wir seriöse, wissenschaftliche Arbeit wünschen und keine Sekten!

Eine Hilfe oder nicht?

Mit unserem Verein hat man Ärger, wenn man im Blickpunkt steht. Das war leider schon ganz am Anfang so, aber nicht wegen der Presse, sondern weil der Herausgeber und seine Mitglieder oft Partner suchten, die aber nicht gefunden wurden. Am Anfang kam ein Herr Richter, der sich für Musik und Pfi interessierte, dazu. Er war krank und hatte nur einen Wunsch: eine junge Freundin, die schlank und rank sein sollte, kennenzulernen. Seine schon recht alte Frau war hingegen — eine ‚dicke Mude!‘. Es gab abends bei ihm oft Tränen und Streit. Er, der oft nicht mehr dasein wollte, half sich, indem er in unseren Vortrag kam und Mitglied wurde. Das kam allerdings dann für ihn wieder sehr unangenehm, als ihm die Angst kam, er sei irgendwie in einer Sekte oder habe finanzielle Verpflichtungen auf sich zu nehmen. Als dann der Verein „Tonbandstimmforscher Hamburg“ gegründet wurde, lud ich ihn und seine Frau ein, weil sie behaupteten, auch mit an der Vereinsgründung teilnehmen zu wollen. Das war aber nachher nicht wahr. Eine Stimme, die mir oft rät, half wieder: „Die werden nicht kommen. Ruf ... an!“ Ich sollte eine andere Familie zusätzlich einladen. Tatsächlich, kurz vor dem Treffen rief Richter an: „Wir kommen nicht.“ Er wollte, daß wir keinen Verein eintragen sollten. Das war sehr böshaft, da ich sonst ja gar keinen Verein gebraucht hätte, wenn ich ihn nicht eintrug.

Wenn ich damals nicht den Rat befolgt hätte, dann wäre die Vereinsgründung nicht gelungen, weil wir nicht die erforderliche Zahl von sieben Personen zusammenbekommen hätten.

Dann konnte der Herausgeber dank der Vermittlung Richters das Photolabor einer evangelischen Kirche benutzen. Er mußte nichts zahlen und konnte dort die graphischen Geräte verwenden, um den Titel, Überschriften und Bilder zu gestalten. So durften wir unser Heft schöner machen, als es vorher gewesen war. Später, als Richter schon gestorben war, nahm die Gemeinde uns das Labor wieder weg. Es dauerte kein Jahr, und das Gemeindehaus der Gemeinde war ihnen auch weggenommen worden. Schade, dachte ich, das war offenbar Gottes Rache. Wir hatten aber nun den ersten Computer und konnten das Heft noch schöner machen als vorher.

Manchmal, wenn Richter richtig neugierig war, stellte er drollige Fragen. Einmal fragte er: „Macht ihr Tantram?“ Ich verneinte. Auch mit dem Versuch, mal eine kleine Spende zu geben, half er; wenn er auch nicht sehr viel gab, so wäre auch noch viel weniger möglich gewesen. Mit dem Photolabor aber war es so, daß es uns nur Ärger brachte, weil der Herausgeber keine Mitglieder bekam, die die teure, unbezahlte Laborarbeit gewürdigt hätten.

Ein Weilchen, und Richters letzte Tage kamen. Er rief mich kurz vor seinem Tode an und sagte: „Ich möchte aber Mitglied sein“. •

Neuigkeiten

Unsere Hefte sind zwischenzeitlich auch nicht mehr so viel verbreitet, wie früher, aber dafür sind sie nun im Internet, so daß sie viel heruntergeladen werden. Außerdem erscheinen sie nun voraussichtlich wieder dreimal im Jahr. Wer sie liest, wissen wir zwar nicht, aber wir nehmen an, daß viele Leute, die Lebensnot haben, sie lesen.

Beim ‚VTF‘ ist inzwischen eine Lage eingetreten, die uns Sorgen macht, denn der Verein hatte fast 2000 Mitglieder, die nun auf 300 bis 400 zusammengeschmolzen sind. Mir wurde der Verbleib möglich gemacht, weil ich Hefte mitgestalten kann, doch leider liest man diese Hefte nicht so, wie wir hofften.

Einige VTF-Mitglieder sind inzwischen gestorben, die uns am Herzen lagen. Besonders die über 80jährige Gerdi Röhler. Sie starb am 31. Januar 2009. Uns wurde freilich von ihr selbst keine Hilfe gegeben, aber sie hat durch ihre feine, hilfsbereite Art fast von alleine Mitglieder angezogen.

An sich würde die Vereinsarbeit nun wieder aufgenommen, wenn wir im Netz werben. So rief mich eine Frau an, die behauptete, zusammen mit ihrer Tochter die Toten sehen zu können. Sie spreche auch mit ihrem toten Vater. Sie hat sich erkundigt, wie sie Stimmen einspielen könne.

Neuerdings möchte ich auch wieder Mitglieder einladen, weil ich mehr Platz in meiner Wohnung habe. Die nötigen Stühle sind auch vorhanden.

Unsere Warnung: Wer sich alleine vordrängt und versucht, die anderen, die mehr Erfahrung und technische Ausbildung haben, auszuschalten, muß sich auch auf schlechte Werbung und wenig neue Mitglieder gefaßt machen. Das mußte ich sagen.

Für unser Heft „Psi im Alltag“ ist neu, daß wir nun vom Äußeren her mehr Kraft zeigen, indem wir die Artikel in Fraktur setzen (ausgenommen so etwas wie Herrn Baduras Darlegung, welche für Fraktursatz umständlich hätte umgearbeitet werden müssen). Durch die nun neu von mir hergestellten *Open-Type*-Schriften wird das auch für andere Setzer sehr einfach.

Wir haben in der letzten Zeit absichtlich die Werbung neuer Mitglieder unterlassen. Das mußte zur Folge haben, daß der Grad der Verdummung, der über das Stimmenphänomen in der Öffentlichkeit herrscht, ein nie dagewesener wurde. Daher wird mir ein wenig unter die Arme gegriffen, indem wir eine vor dem Kriege eingestellte Zeitung, die „Hamburger Nachrichten“, wieder aktivieren. Sie soll alle drei Monate erscheinen. •

Die Prädestination: eine Hilfe!

Der Apostel Paulus hat einmal eine bestimmte Lehre, die wir auch bedenken, erklären wollen, wobei er sich nicht auskannte. Er wollte Gutes, hat aber viel vergessen von dem, was eigentlich zu sagen gewesen wäre. Ich meine die Lehre von der Prädestination.

Er schreibt Römer 9, 16—18:

„Also kommt es nicht auf das Wollen und Streben des Menschen an, sondern auf das Erbarmen Gottes. ... Er erbarmt sich also, wessen er will, und macht verstockt, wen er will.“

Daß das ungerecht ist, dieser Einwand war Paulus bekannt.

Römer 9, 19: „Nun wirst du einwenden: Wie kann er dann noch anklagen, wenn niemand seinem Willen zu widerstehen vermag?“

Aber statt sich damit auseinanderzusetzen, reagierte Paulus mit dem Vorwurf der Anmaßung:

„Wer bist du denn, daß du als Mensch mit Gott rechten willst? Sagt etwa das Werk zu dem, der es geschaffen hat: Warum hast du mich so gemacht?“ Ist nicht vielmehr der Lösser Herr über den Ton? Kann er nicht aus derselben Masse ein Gefäß herstellen für Reines, ein anderes für Unreines?“ (Römer 9, 20—21)

Für diese Willkür des biblischen Gottes finden einige Bibel-Übersetzungen nach Luther eine wohlklingende Überschrift: „Gottes freie Gnadenwahl“.

Daß der Gott der Bibel „strafft“ für etwas, was er selbst herbeigeführt hat, das meint Paulus so erklären zu können, daß der eine von Gott so und der andere so geschaffen wurde. Das leuchtet aber auch ein, wenn wir uns überlegen, daß wir eben kein Wurm, sondern ein Mensch sind.

Man kann nun darüber streiten, ob es vom Standpunkt des Wurmes, der sich irgendwie beklagen will, sinnvoll wäre, daß er sich den Menschen als Vorbild ausfucht und jammert, er habe es nicht so gut wie ein Mensch. Anders gesagt, wir müssen darüber auch nicht Erwartungen hegen, herauszubekommen, warum wir so gemacht worden sind. Das wissen wir nicht.

Man müßte daher fragen, wie man sich dies genauer erklären soll. Der eine ist dumm, der andere klug, der eine groß, der andere klein. Wie soll man sich da beraten lassen, wie man eigentlich sein will? Nun, die Götter glauben, daß wir uns im Jenseits vornehmen, wie wir im Diesseits sein wollen, wobei sie meist nicht ausführt, warum wir uns so entscheiden.

Wir entscheiden uns offenbar nicht freiwillig, sondern zusammen mit anderen. So können wir hier etwas aufbauen.

Doch ist die Sache auch hier schwierig, da wir ja einen freien Willen haben. Andernfalls wären wir nur Marionetten. Doch ist wiederum die

Bibelforschung betreiben. So müssen sehr viele Stellen als reine Erfindung und damit für heutige Leser als wertlos befunden werden.

Eine strenge Bibelforschung dürfte aber dann zum Schluß nicht zu einem solchen Ergebnis führen, daß man alles, Prophetie und ewiges Leben, verwirft, denn dann hätte man die modernen Erkenntnisse nicht eingeplant.

Eine regelrechte Glaubenshaltung, die nur absichtlich die Moderne wegläßt und dafür die Bibel recht kärglich wiedergibt, besteht in der sogenannten ‚Ganztodtheorie‘ des evangelischen Pfarrers Karl Barth. Sie besagt, daß der Tod etwas so Fundamentales sei, daß er sowohl den Leib als auch die Seele betreffe. Dies, um zu klären, daß ich keine Atheisten betrauen will mit Gott oder was sie davon machen, sondern lediglich die Toten als Anhaltspunkt dafür betrachten, daß es mehr als diese Körperwelt gibt.

Nun muß ich aber mit der Behauptung, daß uns die Toten etwas mitteilen, auch viele Fragen offenlassen, insbesondere warum sie so wenig ‚positive Mehrleistung‘ möglich machen. Es sind keine Mordopfer zu finden, und man darf auch nicht Angaben über die Genealogie erbitten. Warum dürfen wir also nicht als Stimmenforscher Beweise wie die anderen aufstürmen? Also, liebe Leser, mein kleiner Scherz wird Ihnen sicherlich aufgefallen sein; die anderen haben nämlich gar keine großen Beweise. Mir scheint, daß sie eher auf die Gutgläubigkeit einfacherer und einsamer alter Menschen aus sind. Man kann behaupten, Jesus sein Gott. Das ist unklug, da er sich nur als Sohn bezeichnete, aber er kann sich nicht mehr melden und seine Meinung sagen. Dazu habe ich kaum etwas Besseres zu sagen, als daß die Antike lebende Götter, die man also auf Erden antreffen kann, kannte. Das mag heute Probleme bieten, doch hielten die Japaner noch bis 1945 ihren Kaiser für einen Gott. Er war Sohn der Mondgöttin Amaterasu. Nachdem ihm das die Amerikaner verboten hatten, darf er sich nicht mehr als Gott bezeichnen.

Mir scheint, daß die Menschen sich bei ihrer Religionswahl nicht mehr so blind auf die Vorgänger, besonders ihre Väter, verlassen. Das macht uns heute die Arbeit viel einfacher, insbesondere, indem wir das Internet verwenden. Aber es gehört auch eine gewisse besondere Klugheit dazu, das richtig zu machen, denn manch einfacher Stimmenartist denkt sich selbst als sehr groß, ist aber nicht genügend erwachsen und macht daher nach, was früher die Kirche machte, nämlich kleine Unwahrheiten zu verbreiten, die nachher sehr stark in negativer Weise auf alle Stimmenfreunde zurückkommen.

1) Eine Person ist jemand, der frei entscheiden kann. Gott kann sich aber nicht selbst vernichten, eine Frau heiraten (nach der christlichen Lehre, nicht nach anderen Religionen wie dem Hinduismus). Ebenso muß ein Sohn anders entscheiden können als ein Vater, andernfalls ist es kein Sohn. Ein Vater wiederum ist zunächst mächtiger, aber nachher im Alter hinfalliger als ein Sohn. Wir müssen das heute für gefährlich nahe am Wahnsinn halten, wenn ein Sohn denkt, sein wirklicher Vater sei Gott. Demnach müßten alle, die so reden, dasselbe sein wie sie behaupten, also auch Gottesöhne oder -töchter. Das war in der Antike kaum anders, doch gab es Ausnahmen, die wir heute aber kaum noch kennen, so Hercules.

2) Daß zudem ein Geist hereinredet, ist nur so verständlich, daß die Alten den Glauben hatten, daß Geister zwischen den persönlichen Göttern und den Gläubigen hin- und hergingen, um eine Art Verständigung zu bewirken. Siehe Livius, Ab Urbe condita 5,22,5.

Und ein gewisser Freiraum, der zu jeder Person gehört, muß vorhanden sein. Zu dem kommt auch noch Glück, weil es sich um Gott handelt. So will die katholische Kirche, daß Vater, Sohn und heiliger Geist „in ewiger Glückseligkeit feiern“. So können wir zwar reden, nur ob das stimmt? Das wird gar nicht bewiesen. Besonders bedenklich ist, daß die oben genannten Personen feiern, während hier auf Erden arme Menschen, die leiden, sie anbeten.

Beweise man mir, daß es für einen Menschen oder einen Halbgott ein Glück ist, wenn er keinen anderen Partner als seinen Vater hat, der sich ihm geoffenbart hat, als er auf Erden lebte. Und dann werde ich froh sagen: „Ich weiß das nun so genau wie Du.“ Aber der Beweis ist bisher noch ausgeblieben. Vielmehr dürfte ein Verstorbener seine Familie mit sich haben wollen, und das ist kein jenseitiger Gott.

3) Man weiß, daß die Bibel nur patriarchalisch ist. So wird aber die heutige Verfassung der Bundesrepublik verhöhnt. So spricht Gott 1. Mose 3, 16: „er (dein Mann) soll dein Herr sein.“ Und im Neuen Testament: „Ihr Frauen, seid euren Männern untertan wie Gott.“ Auch im Decalog („10 Gebote“) ist eine Stelle, wo man sieht, daß diese Gebote sich scheinbar nur an Männer richten: „Laß dich nicht gelüsten deines nächsten Weibes.“ Also nur Männer werden angesprochen, Frauen nicht. Desgleichen im Neuen Testament, wo Jesus in der Bergpredigt meint: „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen“ (Matth. 5,28). Frauen dürfen also keine Trennung der Ehe erwarten, gleich ob sie es selbst wollen oder der Mann. Somit ist die Freiheit der Partnerwahl beschnitten.

4) Man brauche den Monolog, der für uns meist ein Gebet ist, nicht, meint Jesus.

5) Sodann wird die Naturwissenschaft, insbesondere der Beweis für das heliozentrische Sonnensystem, zu wenig in Betracht gezogen, wenn wir die

Willensbildung auch nicht einfach, denn viele Menschen haben sich eine Zukunft verbaut, die sie eigentlich erstreben. Wie können wir uns nun vorstellen, daß sich jemand im Jenseits etwas vornimmt, was er dann im Diesseits verwirrt? Die Antwort: Er hat im Jenseits keine andere Wahl gehabt als sich so ein Erdenleben zu wählen. Daß er sich nun aber im Diesseits anders entscheiden will, das macht auch nichts mehr, da er nicht seine einmal getroffene Entscheidung ändern kann. So kann man sagen, daß die Menschen zwar denken, jemand könne sein Los hier selbst bestimmen, in Wahrheit hat er es aber schon vorausbestimmt.

Nun ist zwar merkwürdig, daß man sich im Jenseits, wo man doch das Gute eigentlich erkennen müßte, negative Dinge oder gar Böses vornehmen kann. Das ist erklärbar damit, daß diese Welt von sich aus nicht nur gut ist, so daß das Böse als Mahnung, Prüfung und Aufbau noch dazugehört.

Was kann man denn vom Tod halten?

Wenn man sich als schon etwas im fortgeschrittenen Alter befindet, wie wohl manche unserer Leser, so wird einem bestimmt nicht immer ein recht frohes Erwachen beschied sein. Noch hat der leistungsfreie Alltag, wie für Rentner üblich, sein Bestehen. Man hat noch einen weiteren Tag vor sich. Aber einmal, das wissen wir, muß man hierbei den letzten Tag erleben. Wie kann man das anders als mit Angst, und, wie einmal Cicero sagte, einer schwereren Last als der Äthna, ertragen?

Wir haben da eine Logik, die uns vorschreibt, zu sagen, was ein reiner Materialist sagen will! Aber auch was jene Menschen meinen, die eine andere, religiöse Sicht haben, ist manchmal dennoch zu sagen. Sie behaupten, daß das Leben weitergehe. Aber wie kann man beweisen, daß ein Mensch noch vorhanden sein soll, auch wenn er tot ist? Unser Verstand sagt, wer tot ist, ist tot. Das mag sein, wenn wir keine merkwürdige Person sind, die anders empfindet.

Einmal sagt uns Jesus: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht töten können.“ Aber Herrgott, würde ich sagen, beweise das! Das würde aber dann auch heißen, daß wir alle, die Frechen und Schlechten, und die Braven und Guten, alle gleich behandelt würden. Beide müßten wissen, was sie nach dem Tode erwartet, aber der eine wäre ohne die Gewißheit nicht in der Lage, sein Leben zu ändern, der andere aber wüßte sein Leben sowieso, auch ohne Angst vor Strafe, so sicher wie in Abrahams Schoß!

Da wir aber die Freiheit der Entscheidung haben, die so viel ausmacht, da wir nun einmal keine unfreien Lebewesen sind, müssen wir erst selbst durch

viel Arbeit eine Lösung finden, wie wir uns einmal an der Seite der Verstorbenen finden werden.

Eine Weile, dann ist wieder ein Ruhepunkt. Man sollte sich fragen, wie wir später sein werden. Aber wenn wir das wiederum bedenken, dann werden wir keine Ruhe haben. Daher muß man sich zur rechten Zeit mit irdischen, und zu anderer Zeit mit jenseitigen Dingen befassen. Wer hingegen das Eine völlig außer Acht läßt, der sollte sicher nicht ein froher, unbeschwerter Mensch sein, wenn er sich als Greis wiederfindet.

Wenn Trauer auftritt und die Kirche versagt

Wer sich für alte Leute interessiert, weiß, daß sie einmal sterben. Dann muß man Trauer erleben, und zwar dann besonders, wenn wir dann denken, daß ein alter Mensch nicht mehr da ist. Wir hören dann die Leute sagen: „Herr A. ist nicht mehr.“ Wenn man eine Antwort oder Trauerhilfe von der heutigen evangelischen Kirche erwartet, so wird man oft völlig enttäuscht.

So ist es dem Autor dieser Zeilen gegangen. Meine Eltern waren gerade kurz nacheinander verstorben, und ich hatte gehört, daß mich Seelsorger trösten würden. So ging ich zu einem evangelischen Pastor, der mir jedoch riet: „Man soll an sich selbst nur glauben, nicht an die Bibel. Wer tot ist, ist nun mal tot.“

Ich erwiderte, ich hätte in der Bibel von Jesu gelesen, daß er zu dem neben ihm gekreuzigten Barnabas gesagt habe: „Heute noch wirst du im Paradiese sein.“ Der Pastor wollte das aber nicht gelten lassen. Er bestand darauf, daß die sog. ‚Ganztodtheorie‘, die von dem evangelischen Theologen Karl Barth vertreten wurde, gelten müsse. Ich war tief erschüttert, da hätte ich gleich zu einem alten Kommunisten gehen sollen, anstatt zu einem sog. ‚Seelsorger‘, der keine Seele versteht. In der katholischen Kirche geht man von den Aussagen der Bibel, von Plato und Aristoteles u. a. aus, die die Unsterblichkeit der Seele für erwiesen annehmen.

So konnte ich diesmal keinen Trost erhalten. Gut, daß die Eltern nur einmal sterben, so brauche ich diese Art von ‚Tröster‘ nie wieder um Trost zu bitten.

Fragen an Die Kirche



St. Michaelis, der Vorplatz ist öde. Früher standen hier schöne alte Häuser. Heute stehen dafür Autos. Aber können deren Besitzer mit Kirche noch etwas anfangen?

Kann ein junger Mensch heute einfach glauben, was sein Vater glaubte, wie einst der bekannte Dichter Matthias Claudius verlangte? Noch dazu, wo Jesus einmal sagte: „Nennt niemanden Vater auf Erden.“

Wieviel ist heute unmodern, unverständlich oder zu unbequem, als daß man es für vernünftig halten könnte?

Wir stellen im Folgenden Thesen zusammen, die die heutige Meinung

v vieler Leute genauer wiedergeben, als die Kirche will:

1) **Gott ist keine Person.** Wäre er das, müßte er sich selbst melden und nicht nur über ‚Medien‘ (Propheten).

2) **Gott ist nicht dreieinig.** So betet Jesus oft, aber nie zu einem ‚heiligen Geist‘. Wenn dieser sein Vater wäre, wie es bei Lucas steht, würde er das wahrscheinlich sagen und ihn auch anbeten. Da die Bibel zudem schreibt:

„Gott ist Geist“, kann er dabei keinen weiteren Geist aufnehmen. (Die Worte eines Engels zu Maria sind bei Lucas auch auf deutsch falsch wiedergegeben, denn dort sagt der Engel zu ihr: „Heiliger Geist wird über dich kommen...“, nicht ‚der [griech. τὸ] heilige Geist‘.) Auch hatten die antiken Götter Ehefrauen, Söhne und Töchter, deren Existenz wir heute meist nicht mehr für wahr halten.

3) **Frauen sind in der Bibel nicht gleichberechtigt.** Sie sind eine Art Sklavin des Mannes. Daher ist die Bibel manchmal überholt.

4) **Gott hat oft geirrt;** so liest man 1. Mose 6,6: „da reute es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden.“ Dagegen: „Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue“ (4. Mose 23,19). Folge: die Bibel war nicht nur von Gott, sondern auch vom Unterbewußtsein, das wir heute besser begreifen, beeinflusst.

5) Ein guter Christ soll gar **nicht oft beten** noch eine Kirche besuchen, sondern Jesus sagte: „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden... Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet.“ Und dann erklärt Jesus das „Vater unser“. Wobei an der deutschen Übersetzung falsch ist: „in dem Himmel“, denn griechisch = lateinisch steht hier die Mehrzahl: „in den Himmeln“, weil die Alten sich den Himmel als schalenartiges Gewölbe (caavernae) dachten.

6) Da vieles an der Bibel heute **überholt** ist, kann man es weglassen.

Kirche und Gott

Inzwischen haben wir, und nicht nur wir, gemerkt, daß Gott offenbar nicht nur eine einzige Kirche duldet. Vielmehr sind zahlreiche Kirchen als Glaubensgemeinschaften staatlich anerkannt. Wie kommt das? fragen sich fromme Christen.

Sie denken, nur sie hätten die einzig wahre Religion. Für sie ist es undenkbar, daß ein anderer mehr Wahrheit haben könnte als sie. Als Christ war ich früher einmal bei einer evangelischen Studentengruppe, die mir freilich diese Sicht der Dinge wahrscheinlich ohne es zu ahnen gründlich austrieb. Da sagte einer der jungen Leute, er wollte evangelischer Pfarrer werden und war gerade in Prüfungsfragen verstrickt: „Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß ein anderer auch Recht haben könnte.“ Er ging auch nie auf andere Religionen ein, sondern versuchte, die Meinung seiner Kirche als alleinige zu vertreten. Einmal erwischte ich ihn bei einer unlogischen Aussage. Er sagte zu mir: „Nimm dir ein Beispiel an Jesus.“ Ich antwortete: „Wie kann ich mir ein Beispiel an jemandem nehmen, der nach der Kirche ganz Mensch und ganz Gott ist?“ Verlegen, bitter und sorgenvoll war da sein Gesichtsausdruck.

Ich war damals nicht gewohnt, so logisch zu denken wie heute, sonst wäre ich auf die kirchliche Forderung, Jesus sei ganz Mensch und ganz Gott, näher eingegangen. Ich würde sagen: Entweder ist eine Torte halb Schokolade-, halb Erdbeertorte, oder sie ist ganz Schokolade- oder Erdbeertorte. Aber niemals kann sie gleichzeitig ganz Schokolade- und ganz Erdbeertorte sein.

So hätte ich damals reden sollen, doch war ich zu eingezwängt in die Methode der vielen Pfarrer, die ihr Geld nur dadurch bekommen, daß sie ihre Sprechweise an die Kirche anpassen. Ich aber, der ich nicht davon leben würde, was ein Pfarrer tut, hätte mir eigentlich nicht so viel Unterwürfigkeit antun sollen.

Man muß einmal die Antike genauer kennenlernen, erst dann versteht man, wie viele kirchliche Lehren zustande gekommen sind. Und dann muß man mit der modernen Naturwissenschaft vergleichen. Dann erkennt man, daß viele antike Kirchenlehren nur durch die damalige Weltanschauung zustande gekommen sind. Und diese Weltanschauung, die ja völlig überholt ist, kann man eben nicht mehr so ohne weiteres auf die heutige Zeit übertragen.

Einige Behauptungen, die die Kirche aufstellt, habe ich in der nun in Großauflage erscheinenden Zeitung „Samburger Nachrichten“ dargelegt.

Im Folgenden gebe ich den Artikel und versuche dann eine Erläuterung.

Die moderne Religion



Abb.: Der Crab-Nebel

Was ist eigentlich die Religion der Zukunft? Wenn man heutige Menschen fragt, was sie als Religion verstehen, wird vielleicht gar nicht das richtige Wort gefunden werden, was die eigentliche Antwort gewesen wäre, sondern niemand wird es genau wissen. Dabei muß man gar nicht an irgendeine Sekte denken, die vielleicht gerade modern ist. Die eigentliche Religion, die vielen zwar vor-schwebt, die

sie aber nicht nennen würden, ist die, den idealen Partner im Leben zu finden und zu behalten, und das, was früher unter Frömmigkeit verstanden wird, das wird eher als Dienst und als Zusammenwirken mit diesem Partner verstanden werden.

Hierbei stellt sich die Frage: Welche geistigen Eigenschaften, welches Temperament, welche „Art“ hat der Partner, den ich in dem und dem Alter haben möchte? Ist er schön oder häßlich, liebevoll oder kalt, sanft oder hart, nachgiebig oder streng, einfach oder kompliziert, gebildet oder ungebildet, bildungsfähig oder dumm, lustig oder trübsinnig, heiter oder cholerisch, verzeihend oder boshaft, usw. Aber auch die körperlichen Eigenschaften des begehrten Partners wird man heute immer mehr bereitwillig nennen. Welche Gesichtszüge, Mund, Körpergröße, Statur, Beine, Hintern, bei Frauen Busen, die Konstitution, ob muskulös oder zartgliedrig usw. Dazu hat jeder dann meist ein ‚Antiweib‘ und jede einen ‚Antimann‘, also eine Personengruppe, die man überhaupt nicht mag. Sehr erstaunlich ist aber, was alles begehrt wird, was ein anderer für negativ oder gar abstoßend hält!

Früher kaufte man vor einer Hochzeit sozusagen die Katze im Sack. Man mußte längst nicht so genau, was einen erwartet. Es gab einerseits mehr fog. Vernunftstehen, zum anderen war man vielleicht vor der Ehe verliebt, aber merkte dann schnell, daß einzelne Seiten oder Merkmale des Partners nicht paßten. Daher waren oft Ehen nicht glücklich. Man hatte oft auch Probleme, darüber zu sprechen, und oft verstand der eine Partner nicht, was der andere eigentlich von ihm wollte.

Ein junger Medizinstudent, der mich zu einer Party eingeladen hatte, sagte plötzlich zu seiner Freundin: „Wir müssen mal wieder miteinander ringen!“ Sie nickte, ich aber glaubte, meinen Ohren nicht zu trauen, da ich — als etwas schüchtern — derartige Praktiken nicht kannte. Wenn dies Beispiel auch kaum für normale Partner üblich ist, so lernt man daraus, daß bei einer Beziehung mit einem ganz gewöhnlichen 0815-Mtt auf die Dauer keine Lorbeeren zu gewinnen sind, sondern eine gewisse Abwechslung dazu beiträgt, daß die Beziehung nicht langweilig wird. Wichtig ist heute auch, daß man sich nicht vernachlässigt, und dazu ist eine sportliche Betätigung nötig.

Der Schriftsteller Karl May hat einmal seinen Lieblings-Frauentyp geschildert. Bei diesem Frauentyp, einer stark athletischen Frau, muß bei jeder kleinsten Bewegung der volle Busen wogen; zum Kontrast muß diese Frau einen sehr kleinen, niedlichen Kopf haben, damit der kräftige Körper desto stärker hervortritt. Dann stellt er auch seine ‚Antifrau‘ vor: knochig, dürr, vom Standpunkt eines Schriftstellers häßlich, der körperlich selbst ganz enge Schultern und zarte Glieder sowie innerlich noch zartere Nerven hat.

Früher, zur Kaiserzeit, waren noch die Männer das Oberhaupt der Familie und hatten das Züchtigungsrecht über ihre Frauen, so daß diese eine Art von Untertan des Mannes waren, wie man es noch in der Bibel findet. Körperpflege war schwer, denn es gab noch kaum fließendes Wasser, keine Dusches, und kaum WC's.

Was man früher in der Öffentlichkeit vertuschte, das waren starke, athletische Frauen, obwohl es diese immer gab. Heute darf es auch solche Frauen geben, und Männer dürfen dagegen auch sanft und ‚Softies‘ fein, ohne daß man sie für unmännlich hält. Was ich erst noch lernen mußte: daß eine ganz zarte, gebrechliche Person einen ganz mutigen, starken Charakter haben kann, und umgekehrt, so daß Körper und Seele sehr verschieden zueinander sein können. So kommt es, daß wir manche Menschen vom Körper her heftig begehren, aber von der inneren Art her abstoßend finden, und umgekehrt gibt es liebreizendste Persönlichkeiten, die jedoch keinerlei Begierde, sondern Langeweile auslösen, wenn sie sich ausziehen.

Alles in allem ist es eine Art Wissenschaft für sich, was alles zusammenpaßt und was nicht, und vieles, was wir erst leidvoll erfahren müssen, würde uns durch eine genauere Aufklärung, die psychologisches Wissen vermittelt, erleichtert. Da könnte die Schule viel mehr leisten.

Denn nur wenn alle Eigenschaften genau zusammenpassen und das Geistige und Körperliche eine ganz genaue Ergänzung finden, sind wir völlig glücklich.

In der Jugend wird das oft nur instinktmäßig und ohne Überlegung

einen mittlerweile fast 90-jährigen ehemaligen Wehrmachtsoffizier und späteren Offizier der Bundeswehr hat, welcher im Ministerium mit der höchsten Geheimhaltungsstufe ausgezeichnet war und sich gegenüber dem Autor nicht mehr an seine Schweigepflicht gebunden sieht, wird auch in naher Zukunft wohl noch einiges über derartige Projekte zu berichten sein. Hierüber wird allerdings durch den Autor ein gesondertes Buch geschrieben (Manuskript derzeit in Arbeit).

In der nächsten Ausgabe referiere ich über das Philadelphia-Experiment und schwenke anschließend zu dem Montauk-Projekt über.



Buchtipps zu diesem Thema:

Dr. phil. Rüdiger Sünner: Schwarze Sonne, Entfesselung und Missbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik (Buch u. DVD)

Dr. phil. Peter Bahn/Dipl.-Psych. Heiner Gehring: Der Vril-Mythos

Martin O. Badura: Generation VRIL, Bd. I, Geheimprojekt T.O.M.K.E.

Abb.: Sigrun

Zusammenhang zwischen den techno-magischen Arbeiten der okkulten (heute: esoterischen) geheimen Vereinigung, beginnend in den letzten Tagen des Kaiserreiches bzw. zu Beginn der Weimarer Republik, und merkwürdigen Psycho-Maschinen in den folgenden Jahrzehnten unter der Mithilfe von ganz anderen Persönlichkeiten, wie wir noch sehen werden.

Nun macht es sich der Autor nicht unbedingt leicht mit der Vorstellung von „kleinen Grauen“ Aliens, von woher auch immer, ist aber trotzdem nicht dumm genug, das Phänomen wegrationalisierend zu leugnen oder gar tölpelhaft ins Lächerliche zu ziehen, steht es ihm doch nicht zu, Erfahrungsberichte von Menschen mit gegenteiliger Meinung zu verunglimpfen. Und schließlich führte die Fernsehproduzentin, Autorin und Journalistin Linda Moulton Howe, Inhaberin des Emmy Award, im Mai 1998 ein Interview mit einem inzwischen verstorbenen ehemaligen Offizier der US-Armee, der Ende der 50er Jahre für die CIA gearbeitet hat, uns explizit bestätigt, dabei an (nicht irdischen) Ufo-Untersuchungen mitgewirkt zu haben, und zudem auch von Wesenheiten nicht irdischen Ursprungs in den Händen der US-Geheimdienste/Militärs erfahren (und diese gesehen) zu haben.

Aus Einsichtnahmen in streng geheime CIA-Akten spricht der ehemalige Agent weiterhin von der alten VRIL-Gesellschaft, deren techno-magischen Errungenschaften, „Laserkanonen“ und Ufo-Flugscheiben mit phantastischen Antriebssystemen, von denen die US-Geheimdienste Kenntnis hatten. Weiterhin stellt er Peenemünde in direkten Zusammenhang mit den von ihm erwähnten VRIL-Flugobjekten, was uns wiederum auf die Fährte von Dipl.-Ing. Prof. Dr. phil. Wernher Freiherr von Braun führt, der 1977 verstorbene Extremwissenschaftler, dessen eingespielte, quakige Transzendentalstimme sich am 06.03.1989 bei Adolf Homes (*1935, †1997) in Rivenich (Rheinland-Pfalz) mit den einführenden Worten: „Hier spricht Wernher von Braun, der Wissenschaftler“, meldete. Dann berichtet die Parastimme des ehemaligen Sturmbannführers davon, daß es viele außerirdische Wesen gäbe, die mit Geistwesen nicht identisch seien. Diese Wesen ständen in Kontakt zu der amerikanischen Regierung, und kämen vom Planeten Kamar (Tamar). Erste Kontakte der Außerirdischen zur Erde beständen seit 1954 (der Autor, welcher u.a. in Besitz der Tonaufzeichnung der Hyperstimme von Brauns aus dem Nachlaß von Adolf Homes ist, versteht an dieser Stelle mit etwas Mühe ebenso gut die Jahreszahl 1944). Beziehen wir uns zum Schluß noch einmal auf ein zu Lebzeiten von Dr. von Braun geäußertes Zitat: „Die Wissenschaft hat festgestellt, daß nichts spurlos verschwinden kann. Die Natur kennt keine Vernichtung, sondern nur Verwandlung. Alles, was die Wissenschaft mich lehrte und noch lehrt, stärkt meinen Glauben an ein Fortdauern unserer geistigen Existenz über den Tod hinaus.“ Freiherr von Braun, der nicht nur in techno-magische Errungenschaften der VRIL-Gesellschaft eingeweiht war, sondern ebenso in die metaphysischen Fachgebiete der Medialen- und Instrumentellen Transkommunikation, zieht durch dieses Zitat sicherlich universelle Zusammenhänge. Da der Autor dieses Artikels Kenntnis von „okkulten“ Geheimwaffenprojekten der BRD zu Zeiten des Kalten Kriegs durch

gesucht und erfahren, aber mit zunehmender Reife sind viele auf der Suche nach exakten Merkmalen eines Partners, den man freilich oft kaum erreichen kann, weil es entweder zu wenig adäquate Partner gibt oder diese bereits in festen Händen sind. Und so kommt es, daß sich manche, die niemanden abbekommen haben, am Wochenende entweder mit Alkohol, Drogen oder anderen Ersatzdingen zu befriedigen versuchen, oder ganz einfach trauern. Wer dabei allerdings gar nicht vergessen kann, was er eigentlich wollte, der wird vielleicht auf eine kleine Sekte oder große Kirche stoßen und dort ‚Einmachgläser‘ füllen, in die er seine Sehnsüchte hineinstopft, die aber dann bald wieder aufgeweckt werden und erneut stören, weil man doch nicht bekommen hat, was man eigentlich wollte. Ältere Paare allerdings grämen sich, weil sie anfangs Schwächen nicht bemerkt hatten, die später deutlich zum Ausdruck kommen, oder es stört das Verwelken des Körpers und das Nachlassen der geistigen Kräfte.

Die meisten, die Glück hatten und eine kleine Familie gegründet haben, wollen diese als Ersatz für ihre alte, von den Vorfahren ererbte Religion. Die Familie ist die neue Ersatzreligion, die ihnen Geborgenheit gibt. Aber die traditionellen Kirchen? Die werden leerer und leerer. Sie haben meist nur ältere, überwiegend weibliche Besucher, die eine Kirche brauchen, da sie die Geborgenheit, nach der sie sich sehnen, sonst nicht erhalten können.

Junge Leute brauchen meist keine frommen Reden, sondern suchen wirkliche Erfahrungen, die ihre persönlichen Grenzen überschreiten, und das finden sie immer weniger in der Kirche. Die beim ‚hl. Abendmahl‘ in den Mund gesteckte Oblate hilft ihnen nicht: Man merkt gar nichts von irgendwelchem Überfönnlichen. Daraufhin bekennet man sich auch nicht mehr zu leeren Riten und läßt die alten Leute in der Kirche zurück! Eine Ausnahme: Wenn Jugendgruppen sich in der Kirche kennenlernen können.

Die Theologen sollten sich daher mehr anpassen.

Da ist der Bischof von Oslo ein Vorreiter gewesen, als er bei der Trauung des norwegischen Thronfolgers Haakon mit der Bürgerstochter Mette Marit sagte, Gott werde auch in der Vereinigung von Mann und Frau erkannt. Das ist die Meinung vieler, aber so etwas hörte man früher in der Kirche nicht! Kann es aber nützen, wo das gar nicht im Neuen Testament steht? Dort herrscht stets die gnostische Leibfeindlichkeit. Durch die liberale Politik, die durch die Gleichberechtigung und Erfindung der Pille zustandekam und die Aufklärung in der Schule zur Folge hatte, werden wir wohl mehr auf die Einsicht Gottes oder wenigstens einer höheren Welt kommen als durch Zwang, Unterdrückung, und grobe Verbote.

Das Transzendente kann dabei eines Tages, wenn gute Liebesbeziehungen zu Ende sind, wiederkommen, aber vielfach anders als in alten Zeiten. Man hört heute von Astronomen, daß wir auch die Anzahl der Univerfen

als unendlich groß annehmen müßten, und die Wissenschaftler stellen dann die Frage, ob wir selbst durch die unendlich vielen Möglichkeiten, die der bloße Zufall bietet, in mehrfacher Ausführung existieren und wieder und wieder existieren werden. Dann fragen wir, ob auch andere Partner, die wir uns gar nicht denken können, existieren, die wir aber so leicht nicht kennenlernen können. Werden wir sie jemals kennenlernen können, oder sind wir, sozusagen durch einen bösen Dämon, vielleicht gar von den Besten getrennt? Haben wir erst die Besonderheit unseres Ichs erkannt, so fragen wir, ob auch unsere Partner oder ein Partner eine einmalige Existenz bilden. Oder haben wir alles nicht durch blanken Zufall, sondern durch göttliches Walten, wie Goethe und Schiller meinten, zugeteilt erhalten? Der reine Zufall könnte sich aber, indem er unendlich viel Zeit und Möglichkeiten hat, als göttlicher herausstellen, als uns manche Leute weißmachen wollen. Haben wir eine einmalige Seele? Und lebt diese Seele immer? Die wirklich beste Existenz wäre das, und wir müßten niemand mehr beneiden!

Wenn der Pastor haßt...

— und was er dabei verdient —

Wir wollen keinen Neid, aber wußten Sie, daß ein evangelischer Pfarrer, in Hamburg „Pastor“ (= Hirt) genannt, nicht arm ist? Er verdient so viel wie ein Amtsgerichtsrat, etwa 3000 Euro im Monat. Hat er eine studierte Ehefrau, die auch Pastorin ist, dann ergibt sich glatt das Doppelte, zuzüglich Kindergeld.

Woher weiß der Herausgeber das? Ich habe stets mit evangelischen Pastoren reden wollen, und einer nahm sich meiner an, freilich unter der Bedingung, daß ich aufhöre, die Bibel auf lateinisch zu zitieren, was diese Art von gottesfürchtigen Menschen leider nicht mehr so gut versteht. Dafür ärgere ich sie aber auf griechisch, was sie allerdings noch schlechter können...

Was man so verdient, wenn man Geld meint, habe ich angegeben. Was ein Pastor aber verdient, wenn man die Behandlung meint, so folgt man hierbei einem alten Trick: Man streitet sich; wenn ich nicht aufpasse, bekomme ich eins drauf: Ich erlebte folgendes:

Einmal sagte ich: „Mir scheint es wichtig, auch Schiller und Goethe einzubeziehen.“ Darauf schrieb der Pastor: „Ich hasse Sie!“ Das ist aber nicht so gut, sagte ich mir, denn er müßte die Bibel lesen. Dort sagt Jesus: „Liebet eure Feinde, ... tut wohl denen, die euch hassen.“ (Matth. 5,44). Ich meine, daß ich ihm das hervorragend tun werde, indem ich ihm nicht mehr unter die Augen gerate. Überhaupt, die Toleranz: Man höre und staune, als ich vor vielen Jahren einmal eine kleine Gemeinde im Norden Hamburgs



W. von Braun, Peenemünde 1941

Bezug auf das weibliche VRIL-Medium Fräulein Sigrun, bzw. Ingenieurin von Enstetten, dem wohl phantastischsten und geheimnisvollsten Mädchen unserer Zeit, der Risikopilotin und wahrscheinlichen Abwehrgentin von Geheimdienstchef Admiral Wilhelm Canaris, welche bereits zu Beginn der zwanziger Jahre maßgeblich an dem Bau der *Jenseitsflugmaschine* beteiligt gewesen ist, auch, wenn der Autor dieses Artikels die wahrscheinlich wahre Identität der Dame durch einen glückseligen Zufall ermitteln konnte, und sogar in Besitz eines Gegenstandes aus ihrem Nachlaß ist.

Werden wir lieber wieder etwas bodenständiger und befassen wir uns mit einem Namen, an dem wir auch diesmal wieder nicht vorbeikommen. Sie ahnen es schon? O.K. Wernher von Braun natürlich. Der Raketentechniker hat sicherlich nicht nur in Peenemünde an der Entwicklung der V2 Rakete gearbeitet, sondern arbeitete ebenso u.a. an mehrstufigen Interkontinentalraketen, einem bemannten Raketenflugzeug, dem *von-Braun-Interceptor*, und nach Angaben des Flugscheibenkonstruktors, Ingenieurs und ehemaligen Luftwaffenunteroffiziers Andreas J. Epp an einer atomar angetriebenen (weltalltauglichen) Flugscheibe im Raum Peenemünde. General Walter Dornberger stattete Epp am 4. September 1958 einen Besuch ab und bestätigte den Flugscheibenbau in Peenemünde (der Autor dieses Artikels verfügt zudem über eigene Augenzeugenberichte in Bezug auf Flugscheiben im Raum Peenemünde). Am 17. April 1944 fand ein Flugversuch einer durch von Braun konstruierten sechs Meter durchmessenden Flugscheibe als Vorläufermodell des 42 Meter Typs statt. Der hierbei benutzte atomare Antrieb diene den Amerikanern später seit den fünfziger Jahren als Grundlage für geheime Flugscheibenentwicklungen (Ufos). Wieder einmal Wernher von Braun, der, wie ich Ihnen in *Session 1* (Projekt Chronovisor: Die Zeitmaschine des Papstes) berichtete, wohl ab den späten 40er/frühen 50er Jahren dem Benediktinerpater Prof. Dr. Alfredo Ernetti (1926-1994) bei seinen Raum-Zeit Experimenten half. Von Braun war später NASA-Projektleiter und äußerte in Bezug auf die VRIL-Technik, vieles davon für seine Projekte genutzt zu haben. Sicherlich gehörte er zumindest teilweise zu den *Wissenden*. Wieder also gibt es einen vermeintlichen

sog. „Coanda“-Effekt des rumänischen Aerodynamikers und Physikers Henri Coanda) in Verbindung gebracht werden, wobei Adamski zu Beginn der 50er Jahre zigarrenförmige Großraumschiffe (Mutterschiffe, hier: Andromeda-Geräte) fotografiert hat.

Es ist nun sicherlich müßig, sich mit den herumkursierenden Namen derjenigen zu beschäftigen, die mit der Forschung an dem Ufo-Antrieb beschäftigt waren, erst recht in



strukturen des RFZ-Typs VRIL-1 und VRIL-2 einigen Erkenntnissen nach in Zusammenhang mit dem Angehörigen des Widerstandes, Abwehrchef Admiral Wilhelm Canaris (*1. Januar 1887 in Aplerbeck/Dortmund, † 9. April 1945 im KZ Flossenbürg), zu bringen sind. Weiterhin wurde auf der Grundlage der VRIL-Antriebstechnik durch eine wissenschaftliche Abteilung der Polizei (Entwicklungsstelle IV) an ca. 25 Meter durchmessenden „fliegenden Glocken“ gearbeitet, welche von der Firma Dornier als Do-Stra (Dornier-Stratosphärenflugzeug) hergestellt und unter der mystischen Bezeichnung „Haunebu“ in neun Exemplaren zu Erprobungsflügen gebracht wurden. Der Autor sieht keinen Anlaß auf das Prunkstück dieser Baureihe, den sagenumwobenen 71 Meter durchmessenden Riesenflugpanzer Haunebu-III „THORN“ weiter einzugehen, ebenso wenig wie auf die Skizzen des 139 Meter langen und angeblich in den Zeppelinwerken erbauten Walzenraumschiffes Andromeda-Gerät, welches aber dennoch von einem südafrikanischen Agenten gesehen worden sein will. Die „Adamski“-Typen (Scout-Schiffe, hier: „Haunebu“-Typen), die wohl nicht rein zufällig den späteren, zu Beginn der 50er Jahre durch den am 17. April 1891 in Polen geborenen und am 23. April 1965 verstorbenen amerikanischen Ufo-Forscher George Adamski glichen, können wohl in direkten Zusammenhang mit den supergeheimen Ufo-Kriegswaffen (auch Vergeltungswaffe V7 genannten) Flugkörpern mit technomagischem Levitationsantrieb (eine neuere Abhandlung spricht hierbei von einem „Aggregat-4-Zustand“-Plasmaantrieb eines Konglomerates der Forschungen des schwedischen Nobelpreisträgers Hannes Alfvén und des niederländischen Mathematikers Hendrik Antoon Lorentz, einen sog. Rückstoßtriebwerk, in Verbindung mit dem

befuchte, traf ich vor der Kirche den Küster. Er sagte: „Die katholische Kirche ist vom Teufel.“ Er war ein evangelischer Christ, nicht die Spur einer Sekte!

Aber wenn man schon Toleranz will, dann geht das, indem wir die Leute aus der Kirche hinaustreiben. Wer die schönen Worte, oder besser abstrusen Gedanken, eines kleinen Pfarrers nicht will, der soll bitteschön draußen bleiben. Wer anderer Meinung ist, stört und mußte mundtot gemacht werden!

Ist das nicht der Grund für die vielen Kirchenaustritte? Wer nicht dasselbe glaubt, was der Pastor angibt, der braucht gar nicht mehr zu kommen.

Wenn damit nur nicht weniger Geld in die Kasse käme! Eine Kirche, die offener wäre für andere Meinungen, würde die nicht mehr verdienen?

„Die ethnische Säuberung Palästinas“ von Jan Pappé

— Buchbesprechung —

Dieses Buch nimmt Platz 3 der Sachbuch-Bestenliste 3/2008 ein! Es ist so stark umstritten, daß wir uns nicht einmischen wollen. Statt dessen geben wir Ihnen Auszüge der Meinungen anderer Zeitungen und des Österreichischen Fernsehens.

Sechzig Jahre Staat Israel — Sechzig Jahre Unrecht in Palästina — Gedanken / Fakten von Jan Pappé: „Die ethnische Säuberung Palästinas“ 2007, Verlag Zweitausendeins.

Das sagt die Presse:

Ein veritabler publizistischer Paukenschlag.

„Der Autor bietet einen breit angelegten historischen und ideologiegeschichtlichen Überblick, argumentiert wissenschaftlich und erzählt den Stoff dennoch beinahe wie eine epische Form. Die Lektüre des Buches erschüttert, mehr noch, schockiert an vielen Stellen. Überwältigend ist allerdings auch, mit welcher Schonungslosigkeit sich Pappé den konventionellen Wissenschaftsbetrieb in Israel vornimmt.“

Clemens Wild, Der Bayernwald-Bote, 10.1.2009

„Jan Pappé kritisiert das Handeln von Politikern und Generälen, weil er sein Land liebt. Dabei polemisiert er auch. Doch wenn man jede Kritik an Israel als Antisemitismus bezeichnet, sei das verwerflich, schrieb Uri Avnery im ‚Freitag‘. Pappé hat eine schlechte Nachricht ausfindig gemacht und übermittelt; die Nachricht bleibt. Auch wenn mancher den Boten lieber

schweigen läße.“

L. Klaus, Dresdner Neueste Nachrichten, 17.12.2007

Pappé könnte seine These bereits untermauern, wenn nur ein Bruchteil seiner Schilderungen wahr ist, meint Irene Gzersdorfer (DNF):

„Man Pappés Vorwürfe sind heftig, starker Tobak für eine Gesellschaft, die sich selbst seit sechzig Jahren als permanent bedroht wahrnimmt, eine Gesellschaft auch, die zum Gutteil aus Überlebenden des Holocaust und deren Nachkommen besteht. Sie hat den Autor ausgegrenzt, ihn von der Universität verbannt. Er lebt heute in England. Aber sind seine Vorwürfe haltbar? Auffallend sind die starken Schwarz-weiß-Bilder in seinen Schilderungen — und das tut keiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung gut. Pappé stützt sich oft auf mündliche Zeugenaussagen, bei nicht wenigen Vorwürfen jedoch fehlen die Quellenangaben. Englische Archive oder UN-Archive wurden nicht herangezogen, wohl aber israelische und gelegentlich Berichte des Roten Kreuzes. Doch Pappé könnte seine These bereits untermauern, wenn nur ein Bruchteil seiner Schilderungen wahr ist.“

Irene Gzersdorfer, DNF, Dez. 2007

Merkwürdige Psycho-Maschinen

Session 3: RFZ, VRIL, „Haunebu“ und Andromeda-Geräte



Ein Bericht von Martin O. Badura

„Die Dinge brauchen nicht erklärbar zu sein, es genügt, daß sie wahr sind“ (Isaak Newton, 25.12.1642 bis 20.03.1726). Auf das Phänomen der Instrumentellen Transkommunikation und der Medialen Transkommunikation ist dieses Zitat des genialen englischen Mathematikers sicherlich größtenteils zu übertragen, wobei betrügerische Absichten und gar Fälschungen als moralisches und ethisches Verbrechen zu betrachten sind. Grenzt es aber schon an Blasphemie, im Jahre 2009 Newton in Bezug auf das Ufo-Phänomen zu widersprechen?

Ganz sicher nicht, denn gibt es doch gerade hier zu viele Scharlatane, die entweder aus geistiger Unreife, Geschäftemacherei oder Wichtigtuerei ein böses Spiel auf diesem Sektor treiben. Nun, an etwas Ufologie kommen wir heute nicht ganz vorbei. Guten Tag, verehrte Leserinnen und Leser der Rubrik. Seit Generationen begeistert uns der Großadministrator und Erbe des Universums *Perry Rhodan*. Und auch Captain Dana Frost, die Kommandantin des Sondereinsatzkreuzers STERNENFAUST, einem Tiefenraumer des Star Corps of Space Defence der Raumstreitmacht der Solaren Wel-

ten befriedigt hervorragend Jung'sche Archetypen. Gibt es denn auch eine rein erdnahe Erklärung für die Unmenge von nachweisbaren Ufo-Sichtungen, zumindest in unserer Zeit? Ja, und zwar ganz bestimmt sogar. Um es kurz zu machen: viele der merkwürdigsten Vögel am Himmel kommen sicherlich nicht aus den Tiefen des Alls oder anderen Dimensionen oder Zeiten, sondern schlichtweg von der Erde. Stichwort: militärische Geheimwaffenprojekte allerhöchster Geheimhaltungsstufe. In der *Session 2* in Heft 1-2/2008 berichtete ich Ihnen über die *Jenseitsflugmaschine* und eingehend über den Begriff VRIL und die damit techno-magische Verknüpfung zu Antriebssystemen.



Canaris



VRIL-Flugscheibe

Und genau an dieser Stelle beginnt wohl die Ära der modernen Ufo-Forschung des 20. Jahrhunderts, auch, wenn das Phänomen an sich erst in den 40er und 50er Jahren in den USA für die Allgemeinheit öffentlichkeitswirksam wurde. Bereits im Juni 1934 (rund ein Jahrzehnt nach dem „Projekt Jenseitsflugmaschine“) wurde auf dem Arado-Gelände in Brandenburg ein erstes Rundflugzeug (RFZ), bestehend aus einem auf Kufen stehenden Leitwerk einer Arado 196 und einer Pilotenkanzel mittels der neuartigen VRIL-Technik (in diesem Fall ein Zweiseiben-VRIL-Antrieb) der *Antriebstechnischen VRIL-Werkstätten* unter der Leitung des von der Münchener Hochschule für Technik stammenden Professors Dr. W. O. Schumann und eines Ingenieurs aus Bochum als erstes Fluggerät mit Antischwerkrafteffekt gebaut, schmierte aber auf 60 Metern Höhe wieder ab, s.d. der Pilot Lothar Waiz sich mit Mühe und Not aus der notge landeten Maschine retten konnte. Als Ur-Ufo wurde dann noch vor dem Winter 1934 das RFZ 2 mit einem Durchmesser von ca. fünf Metern als erste fliegende Untertasse mit verbessertem VRIL-Antrieb (Schumann-Levitor) konstruiert, welches ab 1941 als Fernaufklärer diente und seit Kriegsende als verschollen gilt. Aus den sich daraus resultierenden Erfolgen wurde in den nächsten Jahren (ab 1942) eine Kleinserie von sog. VRIL-1-Flugdisken von etwa 11,5 Metern Durchmesser und einem VRIL-2-Zerstörer in zweiseitiger Version von etwa 10,5 Metern Durchmesser von der privat arbeitenden Gruppe (*Antriebstechnische Werkstätten* oder auch die sagenumwobene *VRIL-Gesellschaft*) gebaut. Auf Spekulationen bis hin zu Baureihen des Typs VRIL-11 mit Bezeichnungen wie TEUFEL, FLEDERMAUS, dem angeblich 1961 durch den Journalisten Bruno Ghibaudi in Italien fotografierten VRIL-DORN und gar dem 45 Meter durchmessenden Riesen-VRIL-Großraumschiff –*sieben-*, bzw. ODIN oder „GEIST“ und dem „Sonntagsausflug“ zum Aldebaran im Sternbild Stier soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden.

Es ist aber davon auszugehen, daß die neuartigen techno-magischen Flugzeugkon-